

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum...

Organ der KPD., Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich 5maligem Erscheinen...

7. Jahrgang.

Sonnabend, 18. April 1925

Nummer 84

Explosion in Bulgarien!

300 Tote. — Genfer Zankoff verwundet. Wahnsinniger Terror gegen Kommunisten und Kleinbauern.

(Eigener Drahtbericht.)

Während der Trauerfeier, die von der Genfer Regierung Zankoff unter zahlreicher Beteiligung der bulgarischen Bourgeoisie in der Kathedrale Nedelja abgehalten wurde, explodierte eine Höllenmaschine unter der mittleren Kirchenkuppel.

Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Nach den letzten Nachrichten sollen 300 Personen getötet und mehrere hundert schwer verletzt sein.

Der Mordregierung Zankoff ist dieses Attentat, dessen Urheber unbekannt sind, natürlich der willkommenste Anlaß zu einer neuen Verfolgungswelle gegen die bulgarischen Kleinbauern, die sie als „Agrarkommunisten“ hinstellt.

Das Attentat ist das Signal zu einer ungeheuren Verhaftungscampagne gegen alle möglichen Personen. Im Kreise Nowa-Sagora wurden allein über 100 Personen verhaftet.

Wie selbstverständlich soll das Attentat „von Moskau befohlen“ sein. Dafür fehlt nicht nur jeder Beweis, sondern die geschickte Ausnutzung des Attentats durch die Zankoffisten beweist, daß dieser regierenden Verbrechens die Sache gar nicht angelegen kommt.

*

Durch die bürgerliche Presse der ganzen Welt wird ob dieser Nachricht aus Bulgarien natürlich ein großes Entrüstungsgeheul gegen die „schreckliche Mordtat der bulgarischen Kommunisten“ gehöhnt.

In Wirklichkeit hat gerade die Zankoffregierung am allerwenigsten Anlaß, sich über die Mordtaten ihrer Gegner zu empören. Sie besteht aus einer Gruppe gewillensloser Schurken, die mit den verbrecherlichsten Mitteln zur Macht kamen.

Diese Verbrecherbande hat alles Recht verloren, sich über den Terror ihrer Gegner zu entrüsten!

Von den Granatstücken der Zankoffkenter wollen natürlich die Goldschreiber in den bürgerlichen Redaktionsstuben nichts wissen. Sie werden das bulgarische Attentat gewiß ausnutzen zu einer wüsten Mordbege gegen den „kommunistischen Terror“.

Die Katastrophe in der Sophientalbedrale erfüllt wie Blüchli die göttlichen Verhältnisse auf dem Balkan. Ein geflügeltes Wort sagt: la paix balcanique est la paix vulcanique.

der die Kleinbauern, die mit dem Hunger verurteilt, diese revolutioniert. Wenn in allen Regierungserklärungen von „Agrarkommunisten“ gesprochen wird, dann ist das nur ein Einverständnis der Regierungschlechter, daß sich die Kleinbauernmassen dem Kommunismus zugewandt haben.

Nach den vorliegenden Nachrichten verurteilt der Genfer Zankoff seinen Terror. Er mag das tun. Vielleicht hat er noch die Möglichkeit, einige Monate sein verbrecherisches Regierungshandwerk weiter auszuüben.

Der Feuerstein dieser unvermeidlichen Balkanrevolution wird die mitteleuropäischen Arbeiter aufweden, wird ihnen sagen, daß die Weltrevolution nicht tot ist, und wird sie erneut vor die Frage stellen, was sie zu tun gedenken!

Vom Tage.

Julius Barbat wurde gestern im Schurgerichtssaal des Reichsgerichts vernommen. Sein Auftreten war äußerst frappant und frech.

Der Vizepräsident a. D. Dr. Höfle wird aus der Haft entlassen, da keine Privatärzte Haftunfähigkeit festgestellt.

Im Ruhrgebiet sind 1450 Bergarbeiter entlassen worden. Die Magertohlenzeifen Schürbaal, Schrottenburg und Johannesberg werden stillgelegt.

Im Haushaltsauslaß des Reichstages sprach der Reichsfinanzminister Dr. Brügel über die deutsche Koloniallage. Er äußerte sich dahin, daß sich die Krise noch verschlimmern würde.

Der bekannte bayerische reaktionäre Bauernführer Dr. Heim ist an einer schweren Lungenentzündung erkrankt. Man rechnet in jeder Minute mit seinem Ableben.

Die Wahrheit über die bulgarischen Mordgreuel.

(Von unserem bulgarischen Korrespondenten.) Sofia, April 1925.

Nach den politischen Massenmorden in Bulgarien, die so grauhaft und heimtückisch, nach einem vorher ausgearbeiteten Plan, ausgeführt werden, schreitet man jetzt zur blutigen Unterdrückung der Freiheitsbewegung der bulgarischen Arbeiter und Bauern.

Die massenhaften politischen Morde, das ganze System von grauenhaften Strafmaßnahmen, die die Regierung der „Professoren und Generale“ seit einhalb Jahren trifft, die Einschränkung aller Freiheiten, die Auflösung der politischen und ökonomischen Organisationen der Arbeiter und Bauern, die drakonischen Ausnahmegesetze zum Schutze des Staates — all das hat nicht vermocht, die revolutionäre Welle gegen die falsche Regierung einzudämmen.

Genau so, wie im September 1923 die bulgarischen Machthaber in die Welt verkündeten, daß man einen Aufstand vorbereitet, und deswegen Tausende von Arbeitern und Bauern verhaften ließen, genau so handeln sie jetzt auch. Von der politischen Polizei werden regelmäßig der bestialischen Presse Communiqués herausgegeben, welche sie überall im In- und Auslande verbreiten.

Ende März dieses Jahres wurden in den Gefängnissen neuerdings ungefähr 1000 Arbeiter und Bauern eingetorrt. Die Regierung ließ durch die Presse die Nachricht verbreiten, daß sie wieder einen „Plan“ für einen Aufstand am 15. April „entdeckt“ habe.

Genau so wie im September 1923 wird auch jetzt gearbeitet, trotzdem man bis zum heutigen Tage keine ernste Beschuldigung gegen das damalige Zentralkomitee der KPD. erheben kann, dessen Mitglieder immer noch in Gefängnis schmachten, ohne abgeurteilt worden zu sein.

Die bulgarischen Regenten, die Professoren und Generale, werden alles tun, um das obengenannte Ziel zu erreichen. Von neuem wird das Land von dem Blute der tapfersten Volkshelden getränkt werden. Sie können mit keinen anderen Mitteln gegen das Volk vorgehen als mit Mord.

warum sollen jetzt nicht 20.000 Kommunisten und Bauernhändler geopfert werden, damit Bulgarien, das heißt die sozialistische Bourgeoisie, „gerettet“ wird.

Die Propagation der blutigen Generale und Professoren wird diesmal nicht gelingen. Die bulgarischen Arbeiter und Bauern und die RW haben genug Erfahrungen gesammelt. Trotzdem werden die Opfer, welche die bulgarischen Arbeiter und Bauern bringen, ungeheuer sein.

Wir wenden uns an alle Arbeiter und Bauern der ganzen Welt, an die Organisationen der unterdrückten Nationen mit dem Appell, dem schweren Kampf der bulgarischen Arbeiter und Bauern ihre moralische und politische Unterstützung zu geben. Mit ihrer Hilfe werden die bulgarischen Arbeiter und Bauern ihren Kampf trotz allem zum Siege führen.

Blutiger Terror gegen timethische Arbeiter.

Wag, 17. April. In Bratislava verlief die kommunistische Partei eine öffentliche Kundgebung über den Ostrauer Streik an. Die Polizei trat große Vorbereitungen. Alle Haupteingänge zum Platz wurden abgeblockt. Die Polizei verhielt sich von Anfang an provokatorisch und verbot den Rednern jede Erwähnung des Ostrauer Streiks. Als dies von den Rednern nicht eingehalten wurde, erklärte der Polizeikommissar die Versammlung für aufgelöst. Der Arbeiter des mächtigsten Stützpunktes eine angebliche Erregung. Sie stimmten die „Internationale“ an. In diesem Augenblick warfen sich Polizisten auf die Arbeiter und schlugen sie blutig. Die herrliche Polizei ritt in die Menge hinein, wobei ein Kind schwer verletzt wurde. Eine Genossin, die bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen wurde, wurde auf die Polizei geschleppt. Neun Personen wurden verhaftet.

Die internationale Kommunistenjagd.

Romano, 17. April. In den nächsten Tagen beginnt vor dem Komwoer Kriegsgericht ein Prozess gegen 300 Personen, welche angeblich, sind, in Sitauen kommunistische Propaganda geleistet zu haben.

Das französische Kabinett gebildet.

Wiener Drahtbericht

Paris, 18. April.

Painlevé hat im Laufe des gestrigen Tages sämtliche Ministerien belegen können. Das Ministerium setzt sich nunmehr aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Ministerpräsident und Kriegsminister: Painlevé
- Finanzen: Caillaux
- Äußerliche Angelegenheiten: Briand
- Inneres: Schramel
- Justiz: de Broglie
- Marine: Emile Borel
- Handel: Charml
- Landwirtschaft: Durand
- Arbeit: Durafour
- Kolonien: André Hesse
- Dezentrale Arbeiter: Sabat
- Senatoren: Asterion

Die Einnahme der Unterhauptschreize ist ebenfalls vervollständigt. Die Zusammenfassung des neuen Kabinetts zeigt, daß auch dem „linken“ Herriot ein Kabinett der „Vollgenossenschaft“ (noch dem linken Flügel) gelangt ist. Erwähnenswert sind nur die Umbenennungen des Finanz- und auswärtigen Ministeriums. Caillaux, der die Finanzen übernommen hat, ist zwar ein „linker“ Gegner von Painlevé, jedoch auch nur ein „moderater“ Bürger, der sich bis jetzt nur dadurch auszeichnete, daß er gegen die Kapitalabgabe war. Er bringt in sein Amt nichts weiter mit als das Vertrauen der Finanzwelt und der Gewerbetreibenden, die in ihm den Mann sehen, der „Ordnung“ schaffen will. Caillaux hat bis jetzt noch kein Programm. Er will sich erst in die Finanzlage hinein arbeiten. Auch er wird versuchen werden, daß die Finanzwelt Frankreichs sich unter dem Einfluß und der Diktatur der Vollkommenen verhalten wird.

Briand, der bis zum Ende Vertretung einer der mächtigsten Parteien gegen Deutschland war, ist natürlich über Nacht auch kein Mann geworden, und die Uebernahme des Außenministeriums durch ihn bedeutet nicht nur eine weitere Zuspitzung der Beziehungen mit Deutschland, sondern in erster Linie auch mit England.

Die französischen Sozialdemokraten unterstützen selbstverständlich dieses Kabinett.

Jungsozialisten gegen Marx.

Die Zerlegung schreitet fort — trotz Dementis.

Die hiesige SPD-Presse bringt ein Dementi, und zwar unter dem Stichwort: „Von der Reichsleitung der Jungsozialisten wird uns geschrieben.“ Es wird bestritten, daß die Reichskonferenz der Jungsozialisten zu Ostern in Jena sich gegen die Unterstützung des Kandidaten Marx ausgesprochen habe, ferner sei es zu keinen scharfen Auseinandersetzungen gekommen.

Gegenüber dieser halbsozialistischen Ablehnung halten wir unsere Informationen, die von absolut zuverlässigen Genossenmännern stammen, voll aufrecht.

Die sozialdemokratische Presse selbst liefert im übrigen die Beweise für die Richtigkeit unserer Mitteilungen. Das sozialdemokratische „Sächsische Volksblatt“ (Zwickau) schreibt am Mittwoch, den 15. April, wörtlich:

„Während der Osterfeierlage hielten die Jungsozialisten ihre Reichskonferenz in Jena ab. Diese Tagung bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte der jungen Sozialdemokraten. Die Willensänderung:

Die jungsozialistische Reichskonferenz beschloß nach Anhören der Referate von den Genossen Heller-Weißig und Max Adler-Wien: Die Jungsozialisten als politische Jugend lehnen die nationale Romantik in jeder Form entschieden ab.

Von der bloßen Betonung der republikanischen Staatsnotwendigkeiten mit dem daraus entstehenden Konzeptionen an das bürgerliche Denken befreit die Reichskonferenz eine Verwirklichung des revolutionären proletarischen Klassenkampfes.

Die heutige Demokratie stützt sich nur auf die Gleichwertigkeit des Stimmzettels, läßt jedoch die ökonomische Ungleichheit der Menschen bestehen; sie vertritt also nur die Klassen gegenüber. Die Reichskonferenz ist sich daher darüber klar, daß das sozialistische Proletariat dem bürgerlichen Klassenpaar gegenüber keine staatspolitische Verantwortung übernehmen darf.

wenn dies dem Interesse des nationalen Klassenkampfes widerspricht, wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Es ist eine Entscheidung der jungen Parteigenossen, der die alle bisher aus dem Wege gegangen sind.“

Schon allein in dieser Resolution liegt eine scharfe Beurteilung der sozialdemokratischen Koalitionspolitik. Ein Jung-

sozialist, der für diese Resolution stimmte, lehnt damit die Unterstützung des Zentrums-Kanzlers Marx ab. Die Resolution vertritt den ganz richtigen Standpunkt, daß die Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes allem vorangehen. Im übrigen stimmen unsere Informationen auf das genaueste. Das ist ebenso selbstverständlich, wie die Tatsache, daß der christliche Teil der SPD-Arbeiter nicht Marx wählen wird.

Die „hungrigen“ Verwandten oder Wie Hindenburg Kandidat wurde.

Ein Berichterstatter der „B. Z.“ bringt eine längere Darstellung über die Lebensweise Hindenburgs in Hannover, in der er mitteilt, daß Hindenburg völlig abgeschlossen vom politischen Leben seine Tage verbringt. Ueber die Art, wie es zur Annahme der Kandidatur durch Hindenburg kam, erzählt derselbe Berichterstatter:

Die Geschäfte Hindenburgs wurden bisher von seinem Adjutanten, einem Hauptmann von Kögelen, und seinem Schwieger Sohn befohlen. Diesen sagt man in Hannover großen politischen Ehrgeiz nach und der Reichswehrmajor soll auch in den letzten politischen Verhandlungen eine bedeutende Rolle gespielt haben. Als die ersten Abgesandten der Deutschen nationalen Partei bei Hindenburg eintrafen und in ihn drangen, die Kandidatur anzunehmen, erklärte der Feldmarschall einem Nachbar, daß er nicht daran denke, den Antrag anzunehmen. Hindenburgs Schwieger Sohn aber soll den Abgesandten versichert haben, daß er guten Mutes sei, und daß er hoffe, mit Hilfe seiner Frau seinen Schwiegervater doch noch umzustimmen. In der Tat soll dann auch Hindenburgs Tochter auf ihren Vater eingewirkt und ihn zur Annahme der Kandidatur bewegen haben, wobei sogar die Wohnungsnot in Hannover, unter der auch Hindenburgs Tochter leidet, eine gewisse Rolle gespielt haben soll. All dies sind freilich nur Dinge, die man sich in der Nachbarschaft erzählt und die sich für den Außenstehenden nicht nachprüfen lassen. Jedenfalls fusst die in der Zeitschrift die Scherzfrage: „Warum soll Hindenburg Reichspräsident werden?“ — „Damit Kögelen wieder die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ schreiben kann.“

Wirklich, Hindenburg ist der richtige Mann für die politischen Drahtzieher der Monarchisten.

Dolchstoß gegen die Bielefelder Metallarbeiter.

(Eigener Drahtbericht)

Bielefeld, 18. April.

Der Streik der Metallarbeiter steht äußerst glänzend. Der heldenmütige Streik hat erwirkt, daß die Unternehmer zähneknirschend ein Nachgeben erwägen. Doch die christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer gehen jetzt gegen die Streikfront vor und versuchen sie zu spalten. Der christliche Verband hat die lächerlichen Einigungsvorschläge des Arbeitsministeriums anerkannt. Die M.W.-Bundgenossen erklären sich ebenfalls für Abbruch des Kampfes. Die Funktionäre des D.M., jedoch sind der Meinung, daß der Kampf weitergeführt werden muß. In geheimer Abstimmung beschlossen sie mit Aber Zweidrittelmehrheit den Streik weiterzuführen und die Einigungsvorschläge abzulehnen. Christen und Reformisten arbeiten jedoch mit Hochdruck, um den Streik abzuwürgen.

Streik der Montagearbeiter in Oelsenkirchen.

(Eigener Drahtbericht)

Oelsenkirchen, 18. April.

Mit 120 gegen 7 Stimmen beschlossen die Montagearbeiter in Oelsenkirchen den Streik, um von den Unternehmern die ihnen zustehende Lohnerhöhung zu erzwingen.

Der amtliche Stimmzettel.

Paul von Hindenburg, Generalfeldmarschall Hannover. Wilhelm Marx, Reichskanzler a. D., Berlin. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, M. b. R., Hamburg.



Endlich wieder „Marxisten“.

MESS MEND

oder Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

Die Landung von Mr. Epstein und Biss war bei weitem nicht so harmlos. Der Schottländer handelte munter auf seinen gewählten, aber noch immer ungewissen Beinen und ähnte sich selbst einen kleinen Vortritt in Leningrad als „Lords“ gerade hat was. In derselben Stunde öffnete sich eine Tür in der Wand, die mit maheländischer Kunst alles in sich aufzog, was nicht angebracht war. Mr. Bessis, Biss, Lepsius flohen einer nach dem anderen in den Trichter hinein und hinter ihren hagelte es von Zusehenden, Kooperationsbüchern, Häßern, Losen, Parteitagen und Zigarettenkannenzeln. Vom Kopf bis zu den Füßen mit Anstrich bedeckt, geriet eine Reihe von in die Tiefe eines hölzernen Schachts, der an einer Seite mit heißen Strahlen versehen war. Das der Augen Bessis geföhrt, leitet sie nach dem heraus und besaßen sich zehn Minuten darauf an furchigen Felsen.

Es war eine langweilige, wenig belebte Gegend rund um das Hotel. Dr. Lepsius beobachtete den festen Entschluß, sich gründlich zu häutern, während Biss auf den Schenkel kam, mit Hilfe seines Kompasses den Längen- und Breitengrad herauszufinden.

„Hörst du?“ erwiderte Mr. „Wir sind in Leningrad! Wir dürfen keine Zeit verlieren! Setz dich den Hund an, wir erwidern jetzt. Ich werde ihm eine gute Rüge geben, — dann wird er uns sofort zu Signor Cio führen.“

Es war eine schwierige Aufgabe, dem Hund zu folgen — zumal für den humpelnden Schottländer Biss und den blinden Dr. Lepsius. Gählig langten sie an einem riesigen Palast an, das mit mehreren Palästen besetzt war.

PSYCHIATRISCHER KONGRESS

Heute Eröffnung

1. Begrüßungsreden
2. Referat des Professors Bechterew
3. Referat des Professors Hysertou

„Sanerist!“ marwete Biss, „achte das vielleicht ein Jirkus sein — hat was Beants zu ihren vierfüßigen Freunden gebracht?“

„Wir können uns auf den Hund verlassen“, antwortete Mr. „ich möchte uns nur überlegen, was wir jetzt tun sollen!“

„Wir brauchen nichts zu überlegen“, wählte sich Lepsius ein, dessen Sprachweise diesmal auf der Höhe war: „Meine Freunde, ihr seht hier Plakate in allen Weltsprachen. In diesem Palais findet ein Kongress der Psychiater statt! Professor Hysertou wird hier sprechen! Folgt mir, ich bringe euch alle durch!“

Dr. Lepsius warf einen kritischen Blick auf seinen Anzug und nahm eine ungehörige Haltung an.

„Professor Lepsius!“ sagte er, dem Portier keine Papieren zeigen.

„Was machen, Herrschaft!“ Mit diesen Worten zeigte er auf Biss und Lepsius.

„Der Hund können wir aber nicht hincinlassen!“ sagte der Portier ernstlich, „kommen her, mein Herrchen, da bleibt solange bei mir.“

Bessis wendete ihm freundlichstlich zu, während Lepsius, von Biss und Mr. begleitet, nach dem die Treppe hinaufschritt.

„Sie haben was Rufen gemacht, Doktor“, flüsterie ihm Lepsius, nicht ohne Kühlung zu, „aber Sie dürfen nicht vergessen, daß während Sie Ihren Vortritt nachfragen, ich mich ein Rufen an.“

„Und ich merke Gregoire!“ wählte sich Biss ein. Der Psychiater Kongress war in vollem Gange, als unsere drei Kollegen sich unter die Menge mischten und zu dem Palast wanderten. Trotz des Tageslichts war der

Saal von elektrischem Licht durchflutet. In beiden Seiten des Parterres lagen die Logen der diplomatischen Vertreter. Im Parterre versammelte sich die Blüte der russischen Wissenschaft. Im Foyer und in den Korridoren drängte sich die studierende Jugend. Auf dem mit Blumen und Büsten reich geschmückten Podium stand ein langer, grüner Tisch. — Professor Bechterew begann gerade sein Referat.

Lingsmaier prüfte aufmerksam das Publikum. Seine blauen Augen sahen die Gesichter an, als ihm plötzlich jemand aufstufte:

„Mein Meß!“

„Meß Mend!“ antwortete er, zusammenzuckend. Der Lehrender Sorrow, ganz mit schlecht gehaltenen Schrammen bedeckt, mager, abgeriffen, sah ihm mit leuchtendem Blick in die Augen.

„Das habe ich mir nicht träumen lassen, daß ich dich hier treffen werde, Alter“, flüsterte er erregt, „heute ist unsere Bombe in Aktion gesetzt worden, — du kennst sie ja. Ganz Leningrad spricht davon. Die Serren Tschisten haben dabei schlecht abgeschritten!“

„Wo ist Cio, Sorrow?“

„Das wirst du gleich sehen, Mr.“, erwiderte Sorrow ruhig.

Lingsmaier prüfte aufmerksam die Logen der ausländischen Gäste. In seinem Erstaunen erblickte er den Senator Kokebet mit seiner Tochter, den Bankier Westlinghaus und ein Dutzend reicher, amerikanischer Industrieller. Sie flüsteren alle, juckten die Achseln, warfen bedeutungsvolle Seitenblicke auf die leere Loge der Sowjetregierung.

„Und wer ist das?“

In der dritten Reihe des Parterres sah ein helles Paar: Arthur Kokejeller mit seiner neuermotenen grauen Haarsträhne und die schrecklich abgemagerte Viviane.

Mrs. blaue Augen glitten über die zwei Gesichter hin. Er wollte gerade Sorrow etwas zustimmen, aber der härmliche Befehl im Saal ließ ihn nicht zu Worte kommen: Bechterew hatte gerade sein Referat beendet. Er erhob sich, verneigte sich vor der Versammlung und verließ die Tribüne.

(Fortsetzung folgt.)

Wir müssen eine Partei von Berufsrevolutionären werden.

Von S. Neumann.

Das Fundament einer bolschewistischen Partei sind ihre Mitglieder. Dadurch unterscheiden sie sich von allen bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien. Der Schwerpunkt aller Bourgeoisparteien, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, liegt nicht in den Mitgliedern, sondern in den Parteifunktionen, den Parlamentariern, Redakteuren und Sekretären. Die Mitglieder spielen beim Zentrum, den Demokraten, den Deutschnationalen nur eine Statistenrolle. Sie dürfen gelegentlich eine Versammlungsresolution annehmen und einen Parteitag delegierten wählen. Sie haben fast gar kein Mitspracherecht und sie erfüllen vor allem keinerlei notwendige Funktionen in ihrer Partei — es sei denn die Funktion des „Schleppens“, wenn der Wahltag gekommen ist. Sogar die Beiträge haben für die Mitglieder der bürgerlichen Parteien keine Bedeutung, denn die Finanzquellen befinden sich an anderer Stelle.

Nicht viel anders ist es bei den Parteien des Kleinbürgertums, den Sozialdemokraten und Faschisten. Im großen und ganzen erschöpft sich die politische Aktivität der sozialdemokratischen Parteimitglieder im Jahrsabend, in der Delegiertenwahl und in der Agitation für die Parlamentswahlen. Ausnahmen können diese Regel nur bestätigen. Eine planmäßige Durcharbeitung aller Mitglieder, die Heranziehung jedes einzelnen zur Parteiarbeit, die Verpflichtung zur Teilnahme an allen Fragen der Taktik und Organisation ist für die Sozialdemokratie undenkbar. Nicht wesentlich anders sieht der Bruder der Sozialdemokratie, der Faschismus, aus. Er ist zwar nach dem militärischen und nicht nach dem demokratischen Grundsatz aufgebaut, aber das bedeutet nicht eine Erhöhung, sondern eher eine Herabsetzung des Niveaus seiner Mitglieder. Militärisch ist der Faschismus nicht im revolutionären Sinne der Erziehung und Disziplinierung aller Kräfte einer unterdrückten Klasse, sondern im Sinne des bürgerlichen Militarismus, der nur durch die Erziehung aller schöpferischen Fähigkeiten seiner Soldaten bestehen kann.

Die bolschewistische Organisation beruht im Gegensatz zur demokratischen und militärischen auf der stärksten politischen Initiation, Ausbildung und Ausnutzung jedes ihrer Mitglieder. Der Organisationsstreit zwischen Bolschewisten und Menschewisten im Jahre 1903, der durch die Oktoberrevolution zu weltgeschichtlicher Bedeutung erhoben wurde, begann mit dem Kampf um die Anforderungen, die von der Partei an jedes Mitglied gestellt werden sollten. In den meisten theoretischen und taktischen Fragen verstanden die Menschewisten ihr wahres Gesicht, aber durch die Frage nach den Pflichten des Parteimitgliedes wurden sie von Lenin zum offenen Kampf gezwungen. Mit dieser Frage begann die Spaltung der russischen Sozialdemokratie. Im Kampf um die Pflichten des Parteimitgliedes entstand der Bolschewismus als feste Fraktion, als Partei. Die Menschewisten wollten den Begriff des Parteimitgliedes möglichst „breit“, d. h. verschwommen, demokratisch auslegen. Lenin erklärte dagegen in seiner glänzenden Rede zur Organisationsfrage: „Unsere Aufgabe ist es, die Festigkeit zu wahren, die Reinheit unserer Partei zu verwirklichen. Wir müssen bemüht sein, den Ruf und die Bedeutung eines Parteimitgliedes zu heben: höher, höher und höher!“

Politische und organisatorische Verantwortung.

Aus der Pflicht zur Ausübung einer bestimmten Funktion in der Parteiarbeit folgt mit Notwendigkeit für jeden Kommunisten die Pflicht zur Verantwortung. Er schuldet dem Parteiorgan, in dessen Auftrag er für die Gesamtpartei arbeitet, Rechenschaft für die richtige Erfüllung seiner Funktion. Er kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn alle übrigen Mitglieder der Organisation das gleiche tun. Jedes Versagen eines einzelnen führt die Arbeit der ganzen Organisation. Das gilt für die politische ebenso wie für die organisatorische Tätigkeit. Jedes Mitglied ist daher für den organisatorischen Zustand seiner Organisation und darüber hinaus der ganzen Partei verantwortlich. Der bürgerliche Professor Robert Michels, ein ehemaliger Sozialdemokrat, schrieb vor dem Krieg ein dieses Buch über die sozialistischen Parteien, in dem er nachzuweisen versucht, daß nach einer gewissen Zeit in Herrschaft einer kleinen Gruppe von verbürgerlichten Führern allen Arbeiterorganisationen unvermeidlich die demagogische ausgerichtet wird. Es ist überflüssig, sich mit dieser Schmähschrift auseinanderzusetzen. Interessant sind aber einzelne Streiflichter, die das Buch auf das Organisationsleben der alten Sozialdemokratie wirft. Michels teilt die Mitglieder der Partei in vier verschiedene Gruppen ein: zuerst die Leitung, dann die Funktionäre, dann die sogenannten „Versammlungsbesucher“, worunter er jene Mitglieder versteht, die in die Parteiversammlungen kommen, und zuletzt die große Zahl der „einfachen“ Mitglieder, die selten oder gar nicht eine Versammlung besuchen. Diese Schilderung ist nicht erfunden. In der alten Sozialdemokratie gab es tatsächlich einen Unterschied zwischen „Versammlungsbesuchern“ und „Durchschnittsmitgliedern“. In einer Organisation von Revolutionären darf es keinen Unterschied zwischen dem Parteimitglied und dem Besucher von Parteiversammlungen geben: Jedes Parteimitglied nimmt an jeder Versammlung seiner Parteioorganisation teil.

Aber auch das genügt nicht. Wir brauchen nicht nur die Versammlungsbesucher, sondern wir brauchen aktive Mitarbeiter an allen politischen und organisatorischen Aufgaben der Partei. Stimmrecht ist eine sozialdemokratische Einrichtung. Nur durch die politische Aktivität jedes Mitgliedes befehlen wir die schmachvolle Erscheinung des „persönlichen Krebels“, der privaten Streitigkeiten zwischen Parteimitgliedern in den Zellen- und Gruppenversammlungen. Jede revolutionäre Partei hat in ihren Anfängen gegen besartige Erscheinungen zu kämpfen. Das Ueberhandnehmen persönlicher Streitigkeiten hat stets keine politischen und organisatorischen Ursachen. Es ist ein Ergebnis aus der Kleinbürgerlichen Vorgesicht der modernen Arbeiterbewegung. Als im Jahr 1904 auch in der russischen Partei der persönliche „Kraßfuß“ die Parteiarbeit hemmte und sogar die politischen Abstimmungen zum Ausdruck kam, schrieb Lenin: „War ich bloß

Mitglied eines Zirkels, so hätte ich das Recht, mich etwa zur Begründung meiner Unlust, mit X. zu arbeiten, bloß auf ein verantwortungsloses und unmotiviertes Mißtrauen zu berufen. Bin ich aber Parteimitglied geworden, so habe ich kein Recht, mich allein auf ein unbestimmtes Mißtrauen zu berufen, denn das würde jeder Laune und jedem Eigensinn der alten Zirkel Tür und Tor öffnen. Ich bin verpflichtet, mein „Vertrauen“ oder „Mißtrauen“ mit formalen Argumenten zu belegen, d. h. durch Berufung auf irgendeinen formal festgelegten Satz unseres Programms, unserer Taktik oder unseres Statuts zu begründen. Ich darf mich nicht beschränken auf ein glattes: „ich habe Vertrauen“ oder „ich habe Mißtrauen“, sondern ich muß über alle meine Beschlüsse oder überhaupt alle Beschlüsse eines jeden Teiles der Partei Rechenschaft vor der Gesamtpartei ablegen: ich bin verpflichtet, den formal vorgeschriebenen Weg einzuhalten, um mein „Mißtrauen“ auszudrücken und jene Ansichten und Wünsche durchzusetzen, die sich aus diesem Mißtrauen ergeben. Wir haben uns bereits vom Standpunkt des unmotivierten „Vertrauens“ der Zirkel zum Parteistandpunkt aufgeschwungen, der die Wahrung verantwortlicher und formal vorgeschriebener Methoden des Ausdrucks und der Kontrolle des Vertrauens erfordert.“

Dieses Prinzip der politischen Verantwortung, die sich aus der politischen Funktion jedes Mitgliedes ergibt, zwingt uns zur „Rechenschaft vor der Gesamtpartei“, d. h. zur politischen Begründung jeder Abstimmung. Damit töten wir den „Kraßfuß“. Lenin entlarvte die subjektive Miene des Opportunismus in allen ihren Einzelzügen. Dazu gehört vor allem auch die Psychologie des „Getränkenseins“. Häufig finden wir Genossen, die aus persönlicher Verärgerung „alles hinschmeißen“.

Wer stimmt für Marx?

Der „Vorwärts“ vom 9. April.

Auch drüben gibt es Leute — wir denken an die sogenannten „maßgebenden Wirtschaftsfreie“ — die eine Politik der inneren und äußeren Abwertung nicht wollen, weil sie von ihr die allerschwerste Schädigung des Auslandskredits und der gesamten Wirtschaft befürchten.

So richtig der Grundsatz des Wohlgeheimnisses ist, es wäre doch verdammt interessant, dabei zu sein, wenn die Luther und Stresemann und Westarp, wenn die Industriellen, die Finanziers, die Kreuz auf den Wahlzettel machen. Werden sie wirklich dieses Kreuz in Hindenburgs Feld legen und damit unter all ihre Hoffnungen und Wünsche ein Kreuz machen?

Die Führer der reaktionären Bourgeoisie, die Luther, Stresemann, Westarp, die Kapitalmagnaten der Industrie und Finanzen, die überlegen sich dem „Vorwärts“ also, ob

Marx ein besserer Vertreter ihrer Kapitalinteressen als Hindenburg

ist. Arbeiter! Kam Marx, der kühnere und belonnener Vertreter der „maßgebenden Wirtschaftsfreie“ euer Kandidat sein? Ist er Kapitalvertreter Marx, der für die Kapitalisten, in dessen Namen so gut ist, wie Hindenburg, für Euch ein „kleineres Uebel“?

Nein!
Keine Arbeiterstimme den Kandidaten des Kapitals Marx und Hindenburg!
Jede Arbeiterstimme für Thalman!

ihre Funktionen „niederlegen“ und sich mit tragischer Geste auf eine Weile aus der Parteiarbeit „zurückziehen“. Der berühmteste Vertreter dieses kleinbürgerlichen Seelenschmerzes ist Paul Levi; er war auch bei gewissen Führern der Opposition in der letzten russischen Verteidigungsmission zu bemerken. Lenin schrieb im Jahre 1907: „In der psychologischen Verbindung mit dem Haß gegen die Disziplin usw. — unaufhörliche, langgezogene Ton des Getränkenseins, der im ganzen Geschreibsel aller modernen Opportunisten überhaupt und unserer Minderheit insbesondere durchklingt. Sie fühlen sich verfolgt, verdrängt, hinausgeworfen, belagert, förmlich geschunden... In der Tat, man nehme die Protokolle unseres Parteitages und man wird sehen, daß die Minderheit aus lauter Getränkten besteht, aus allen, die von der revolutionären Sozialdemokratie irgendwem und aus irgendeinem Grunde „getränkt“ worden sind.“

Erst durch die Niederringung dieser Erscheinung erwirbt jedes Mitglied unserer Zellen das Kennzeichen des Bolschewisten, „die Psychologie des Krieges der proletarischen Armee“.

Ausland

Ueber die russische Wirtschaftslage.

Moskau, 17. April.

Aus sämtlichen Teilen Sowjetrußlands konstatieren telegraphische Meldungen, daß die Staatsanleihe mindereinstensförmig überzeichnet wurde. Die Zeichnung mußte um 24 Stunden früher eingestellt werden als ursprünglich bestimmt war. Die bisherigen Resultate in den Hauptstädten zeigen, daß die privaten Zeichnungen 13,567,630 Rubel und die Zeichnungen der Unternehmungen 27,136,950 Rubel betragen. Der Erfolg dieser Zeichnung wurde mit Freude aufgenommen.

Der Stand der Wintersaaten hat sich bedeutend gebessert. Die Frostschäden sind viel geringer als man erwartete. Die Frühjahrslampagne ist von den südlichen Gebieten bis nach den zentralen Gouvernements beendet. Das Wolgaregion, der Nordkaukasus und die Ukraine sind genügend bewässert. Bei der Zuteilung des Saatgutes wäre eine größere Beschleunigung erforderlich. Die Versperrungsmaßnahmen sind fast überall behoben.

Durch ein besonderes Dekret wurde für die Industrieunternehmungen angeordnet, daß sie auf Grund einer speziellen Steuer für die Erhaltung der technischen Schulen, der Fach- und der Hochschulen, beizutragen haben. Diese Steuer beträgt 1 Prozent der in den Unternehmungen gezahlten Arbeiterlöhne und die gesamte Summe wird von einer speziellen Kommission des Volkswirtschaftsrates verteilt. Diese Kommission verteilt auch die Stipendien für die Studenten.

Sozialdemokraten und Gorthypolizei.

Wien, 17. April. Zu der nach Budapest einberufenen Ordnungssammlung der ungarischen sozialistischen Arbeiterpartei nahmen ungefähr 1000 oppositionelle Arbeiter teil. Anhänger des sozialdemokratischen Parteivorstandes drangen unter Führung mehrerer sozialdemokratischer Abgeordneter in den Saal. Der Führer der Opposition, Bagl, verurteilte die Programmänderung der neuen Partei zu verlesen. Die Sibiriergruppe, die zum Teil aus Partei- und Gewerkschaftsangehörigen der Deutschen Partei bestand und zu ihrem Schutz Polizei mitgebracht hatte, veranstaltete jedoch einen ohrenbetäubenden Lärm, worauf die Polizei diese Gelegenheit benützte, um die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Polizei und Weibchen-Sozialisten arbeiteten vortrefflich Hand in Hand. Zahlreiche oppositionelle Arbeiter demonstrierten nach der Auflösung gegen die sozialdemokratische Parteileitung und wollten ihre Demonstration gegen die Redaktion des offiziellen sozialdemokratischen Organes, des „Nepszava“, fortsetzen. Die Polizei griff jedoch ein und es gelang ihr, die Menge zu zerstreuen.

Die Gorthy-Regierung ließ in Wien bei Garbay einem Führer der ungarischen unabhängigen sozialdemokratischen Organisation politische Dokumente stehlen.

In Polen werden Gewerkschaften verboten.

Warschau, 17. April. Der Verband der Tabakfabrikarbeiter in Warschau wurde von den gerichtlichen Instanzen zum dritten Male geschlossen. Der Vorstand des Verbandes, Winer, Wlmann und andere, wurden zu gerichtlicher Verantwortung gezogen. Die Mitglieder sind unter den Mitgliedern des Verbandes der Arbeiter und der jüdischen Verbände ebenfalls Massenverhaftungen und Verhaftungen vorgenommen worden. Insgesamt wurden 130 Personen verhaftet, davon sind 36 Personen aus dem Polizeiarrestlokal ins Gefängnis überführt worden.

Englische Gewerkschaften gegen Dawes.

London, 16. April. In bewußtem Gegenatz zu Macdonalds „Osterbotschaft“, in der er den Dawes-Plan verteidigt, nahm die Konferenz des englischen Handelsangestelltenverbandes eine sehr scharfe Resolution gegen den Dawes-Plan an. Er wird als der Plan der anglo-amerikanischen Finanz zur Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse des Kampfs und die Labour Party wird aufgefordert, in diesem Sinne zu wirken.

Große Entlassungen im Odrauer Bergrevier.

Brag, 17. April. Nach Meldungen aus Mährisch-Odrau werden in einzelnen Betrieben des Odrau-Karwiner Bergreviers wegen Arbeitsmangels bedeutende Arbeiterentlassungen vorgenommen. Im ganzen sollen 4000 bis 5000 Bergleute entlassen werden. Im Odrau-Karwiner Bezirk ist auch ein großer Teil Sultschiner Arbeiter beschäftigt.

Aus der Geschäftswelt.

Wir machen auf die Interate der Orientalischen Zigaretten- und Zigarettenfabrik „Benizka“ in Dresden aufmerksam.

Wir empfehlen besonders auf das Inserat der rühmlichst bekannten Rauchtabakfabrik Bernh. Sidon in Heidelberg, welche ihre ausgezeichneten, rein überreife, gesunden Erzeugnisse direkt an die Besucher versendet, wodurch die Ergebnisse infolge Ausschaltung des Zwischenschaltens wesentlich verbilligt sind. Wie uns bekannt sind Rauchtabake sowie Zigaretten erstklassig und sehr empfehlenswert. Wer wirklich etwas Gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Firma.

Togal gegen **Schmerzen**
der Nerven, Rheuma, Gicht, Nictas, Hexenschuß, Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt! Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.
12,5% Lith., 0,46% China, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amyl.

Via novum
SALEM GOLD
Röhrchen
Gulffmühl und Chrom
Rot 4,8 grün 5,8 Salem Cavalier 6,8
Cabinet 8,8 Exquisit 10,8 das Stück.
Zu haben
In allen Geschäften die dieses Plakat in ihren Schaufenstern ausgestellt haben.

Karmelitergeist
Amol
Beliebtes
Haus- und Einreibemittel

Die Entvölkerung

Kindertötung, Säuglingssterblichkeit, Seitz Brüderhaus / Oest.

Fruchtverhütung und Fruchtabtreibung — ein Herrenmonopol.

Die Natur ist sinnlos fruchtbar, und wenn sie ihr ihren Lauf ließe, hätte jede Frau etwa 30 Kinder. Die Fröhlings nicht er gelassen. Alle Klagen der menschlichen Gesellschaft geben sich Mühe, die volle Fruchtbarkeit der Natur zu hemmen, das eigentliche Monopol aber der Einschränkung des Kindererzeugens besitzt die Kapitalistenklasse, wie sie das Monopol auf Produktionsmittel, Bildung und Waffen besitzt.

Der Bürger lebt herrlich und in Freuden, er ist ein qualifizierter Mensch und will qualifiziert leben; das Leben ist für ihn ein Genuss und er möchte sich diesen Genuss nicht durch eine zu große Kinderzahl einschränken lassen. Er hat aber auch noch einen besonderen Genuss, den — reich zu sein, immer reicher zu werden. Er ist nicht nur ein Genüßling im Sinnesgenüssen; sein ganz besonderes Genüßgebiet ist es, Reichtum und Macht über Produktionsmittel anzuhäufen und sie seinen Kindern in möglichster Fülle zu vererben. Er ist der Herr der Welt und seines Eigentums. Sein Eigentum denkt in ihm und es möchte nicht zerstückelt werden durch Verteilung unter eine zu große Zahl von Kindern. So paßt der große Herr und die große Dame gut auf (und die Doktoren und Professoren helfen ihnen, aufzupassen) daß ihre Nachkommenschaft nicht unnützlich werde.

Aber er betrachtet die Einschränkung der Kinderzahl als sein Alleinstück, als sein Monopol. Die Arbeiterklasse hingegen soll von möglichst großer Fruchtbarkeit sein. Er betrachtet Arbeiter und Arbeiterinnen als Instrumente, Arbeitsinstrumente, die den einzigen Zweck haben, ihm Reichtum zu schaffen. Und wer ihm diese Arbeitsinstrumente wegnimmt, der bestiehlt ihn. Da diese Arbeitsinstrumente durch Abnutzung und Tod abgehen, müssen sie stets wieder neu und in möglichst großer Zahl hergestellt werden. Der Arbeiter, der Eigentümer der Arbeitskraft, ist sterblich. Soll also seine Erscheinung auf dem Markt eine kontinuierliche sein, wie die kontinuierliche von Geld in Kapital, es vorwärts zu, so muß der Verkäufer der Arbeitskraft sich verewigen. Wie jedes lebendige Individuum sich verewigt durch Fortpflanzung. Die durch Abnutzung und Tod dem Markt entzogenen Arbeitskräfte müssen, zum allermindesten durch eine gleiche Zahl neuer Arbeitskräfte, ständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Erhaltung ein, d. h. der Kinder der Arbeiter, so daß diese Klasse eigentümlicher Warenbesitzer sich auf dem Warenmarkt bewirkt. (Marx, Kapital, Band I, Seite 134, 5. Auflage.)

Wenn eine Arbeiterin oder ein Arbeiter den „Kinderlegen“ verweigert, so unterschlagen sie dem Kapitalisten ein Ausbeutungsobjekt, sabotieren den Kapitalismus. Der Geschlechtstrieb des Arbeiters ist „geheilig“, wenn er von reichem Kinderlegen begleitet wird, ist aber eine schandhafte Entziehung von dem Unternehmer gehöriger Arbeitskraft, wenn er einfach im Dienste der Genußlust des Arbeiters, im Dienste der Liebe steht.

Vom Standpunkt des Kapitalisten aus hat der Arbeiter bzw. die Arbeiterin nicht das Recht, den Kinderlegen einzuschranken; das ist eine gegen die „natürliche Bestimmung“ der Arbeiterklasse gerichtete Handlung.

Die Sabotage des Kindererzeugens ist aber auch eine antipatriotische Handlung, zeugt von vaterlandsloser Gesinnung. Der Kapitalismus braucht Absatzgebiete und Rohstoffquellen. „Vaterlandsliebe“ heißt die Liebe der Kapitalisten — nach den Vaterländern anderer Völker. Wer neue Absatzgebiete und neue Rohstoffquellen erobert, ist ein Patriot. Was das tun will, braucht eine große und gefügige Armee. Und wer Retirieren für diese Armee sabotiert, ist der beste Patriot. Wer es aber nicht tut, ist Antipatriot. Sabotiert den Imperialismus.

Je mehr sich der Kapitalismus entwickelt zu einem System der Ausbeutung der ganzen Welt, um so größer wurde die Konkurrenz zwischen den kapitalistischen Staaten, und damit auch der Militarismus. Und wer anders als die Besitzlosen soll die Soldaten stellen, züchten, gebären, welche die kapitalistischen Staaten brauchen, um einander zu betriegen und zu berauben?

II.

Der liebe Gott und das Geschlecht.

Man kann nicht neben jedes Liebespärchen einen Polizisten stellen, der mit ausgeblautem Bajonet darüber wacht, daß dem Individuen und seinem Hofhund, dem Kleinkind, kein Untertan unterliegen werde.

Aber man kann die Gehirne der Menschen mit Borrenten stopfen. Die diese Aufgaben erfüllen, Journalisten, Wissenschaftler und vor allem der Pfaffe, delegieren die Aufgabe und genießen dafür Ansehen, kriechen Geld und Stellung von der herrschenden Klasse.

Im alten Rom und Griechenland, solange sie heidnisch waren, galt der folgende Geschlechtsverbot: nicht als etwas Sündiges, auf Abtrünnung war keine Strafe gelegt. Auch das ursprüngliche Christentum — einige Stellen ausgenommen — und solange es die Religion der kleinen Leute war, wegen seiner antipatriotischen, noch an der Verurteilung Anstoß, und hat deshalb auch keine Bestimmungen gegen Geschlechtslust und Abtreibung erlassen.

Erst als das Christentum aus den Händen der kleinen Leute in die der großen Grundbesitzer überging, die Knechte brauchten, um ihre verfallenen Ländereien zu bebauen und Soldaten gegen die eindringenden Barbaren, die ihnen das Land wegnahmen wollten, es dieses Christentum, d. h. das „Moralengesetz“ Grundbesitzer-Christentum, vertrat den abschließlichen Folgen bleibenden Geschlechtsverbot als kindig und die Abtreibung als verwerflich. Und das ist ja begreiflich. Man konnte der Massen die Abwendung von der Arbeit durch die Geschlechtslust nur dann verhindern, wenn sie diese Verhütung für unethisch die Geburt eines Kindes, das wieder Sklave wurde.

Das ethisch bedingte eine Pervertierung von Kirchenfürsten.

Das Konzil von Elvira, im Jahre 302 das Verbot der Abtreibung bei lebensfähigem Ausschluß der Sündlerin von der heiligen Kommunion. Es ist dasselbige Grundbesitzer-Christentum, das auch ein Verbot erließ, daß die Sklaven ihren Herren davonkamen. Etwa um dieselbe Zeit (in Ales im Jahre 114) entlagte dieses Christentum auch seinem Antimilitarismus und bedrohte die Soldaten mit Strafe, die aus dem Heere desertierten. Gleichzeitig schrieb man aus dem christlichen Kalender die Soldatenmächter und fing an zu behaupten, der Weichsel (ohne Produktion von Sklaven und Soldaten) sei etwas Unethisches. Daß diese Art des Christentums dem Klassenstaat gefiel, ist für uns nicht verwunderlich; leben wir doch, daß er es heute noch subventioniert und ehrt.

Der Unterschied gegen früher besteht nur darin, daß heute nur noch die rückständigen Bevölkerungsschichten auf die Kirche hören und daß man für all die Proleten, denen der liebe Gott abhanden gekommen ist, in moderner Form die Sündhaftigkeit des folgenreichen Geschlechtsverkehrs und die Straflosigkeit der Abtreibung proklamieren und beweisen muß.

Den Anbrüchen an die Wissenschaftlichkeit genigte Anno 500 der heilige Augustin. Als Autoritäten funktionierten die Konzilien der katholischen Kirche, den Polizisten machte der Pfarrer in der Beichte.

Der Betrieb hat sich unterdessen modernisiert. Die Beichte wird ersetzt durch die Geheimpolizei, der heilige Augustin durch Professoren der Medizin, die Kirchenkonzilien durch die medizinischen Kongresse und die kleineren Pfaffen durch eine Annahme von ärztlichen, juristischen und journalistischen Intellektuellen die dasjenige wissenschaftlich beweisen, was dem Grundbesitzer, der Großindustrie und der Großfinanz gefällt, was sie befehlen — bei Androhung des Strafzuges des Brotkorbens.

III.

Die „Entvölkerungsknaben“.

Die drohende Entvölkerung soll die Proleten davon abhalten, ihre Kinderzahl einzuschranken. Da man nicht offen bekennen will, daß man viele proletarische Geburten will, um Lohnsklaven und Rekruten in Hülle und Fülle zu haben, greift man zu

allen möglichen vorgehobenen Gründen. Man sagt, wenn es wichtiger rückwärts gehe mit der Geburtenziffer, so gehe z. B. das (deutsche) Volkstum“ und damit die Zivilisation zugrunde. Es werde dann ersetzt durch die niedrig stehenden Rassen, die starke Geburtenziffer aufweisen. So hat der sonst so gutmütige Sozialdemokrat Professor Grotzahn Angst vor dem „Völkerverfall“ an der östlichen Grenze. Er fürchtet, daß die immer weitergehende Bevölkerungsabnahme „unler“ Volkstum auslösche. All diese Bevölkerungsknaben sind einfach verkappte Patrioten, d. h. verkappte Imperialisten. Sie wollen nicht, daß das obere „Volkstum“, die Köpfe der „Nation“, um ihre Sklaven komme, um den gut gedillten, qualifizierten Lohnarbeiter. Denn diese zivilisierten Sklaven sind ausgezeichnet qualifiziert, um aus ihnen Mehrwert herauszuschlagen; sind ausgezeichnete Soldaten. Und das nennt man eben Zivilisation.

Als es sich während des Weltkrieges darum gehandelt hatte, das zu verhindern, daß Millionen von erwachsenen Menschen getötet und das Land entvölkert werde — da hat sich keiner dieser zivilisatorischen Entvölkerungsknaben gegen den Krieg ins Zeug gelegt. Heute aber nehmen sie sich wehmütig und sentimental des letzten Samentierchens und des allerblütärmsten Sileins an, gar nicht zu sprechen von dem Fötus im Mutterleib, vor dem sie einen Tanz aufführen, als wäre er Hindenburg, Kaiser Wilhelm, Nozze und Gerhard Hauptmann in einer Person, den heiligen Stimmes nicht zu vergessen.

Die Entvölkerungsknaben appellieren an das Pflichtgefühl des einzelnen gegenüber der „Gemeinschaft“. Sie finden: die proletarische Frau solle nicht das Recht haben, zu gebären, wenn sie will. Darüber soll der Staat zu entscheiden haben. Ausgerechnet der heutige Staat! Der Klassenstaat der großen Herrschaften. Grotzahn nennt diejenigen, die sich gegen das Eingreifen des Herrenhauses in die Geschicke der Proletarinnen wehren, verlässige Liberale und räumt dem heutigen (!) Staat das Recht ein, ja er fordert es für ihn, die Proletarinnen zu bestrafen, wenn sie der „Gemeinschaft“ Klassenstaat durch Abtreibung ein Kindchen vorenthält. Ein launderbarer Sozialismus das! Einer, den freilich jeder gute Kapitalist auch billigen kann. (Fortsetzung folgt.)

Krepier . . . !

Von John Lasser-Neuhoff
Deutsch von Stefan S. Klein

Die Werkstatt befindet sich irgendwo in der Nähe der 23. Straße. Im zehnten Stock eines großen Werkstattegebäudes. Es ist fünf Uhr. Die Maschine ist ob große Hummel durch den Raum schwebend. Die Maschinen sind in Bewegung. Die Menschen sind in Bewegung. Weder Maschine noch Mensch darf innehalten. Das Tempo treibt. Der Vorarbeiter gibt das Tempo an, und die anderen müssen ihm folgen, unaufhaltsam in wahnwitziger Hast. Denn fünf Uhr die Maschine. Es gilt, noch beim Fall der großen Hummel zu arbeiten. Die Maschinen bewegen sich rasch, und auch die Menschenmaschinen müssen behende die Arme regen.

Hier gibt es keine rhythmischen Bewegungen. Gibt nur todgehende Bewegungen. Gereizte, rasche Bewegungen. Rasch . . . Rasch! . . . Viele Mäntel werden gefordert. Frauenmäntel. Wir befinden uns nämlich in einer Schneiderwerkstatt, wo Frauenmäntel angefertigt werden. Von den Maschinen und den zu Maschinen gewordenen Menschen.

Und hier arbeitet auch Israel Schwarz. Er plättet. Für diese Arbeit wurde noch keine eigene Maschine erfunden. Zwei Arme bewegen das Plättisen. Die Maschine, die das Plättisen in Bewegung hält, heißt Israel Schwarz. Und Israel Schwarz verrichtet diese Arbeit nicht das erste Jahr, auch nicht das zweite Jahr. Er tut es bereits seit einem Menschenalter. Arbeitet seit der frühesten Jugend in diesem „Fach“. Anfangs hatte er die fertigen Mäntel vom kleinen Schneider zum Großunternehmer befördert. Damals hatte es gegolten: mit jedem Nerv auf der Haut zu sein, dem Frauenmäntel sind eine teure Ware. Sie hatten auf die andere Seite der Straße hinübergerollt werden müssen. In größter Eile, denn die Zeit, binnen der die Ware von der einen Stelle an die andere gebracht werden mußte, war genau berechnet gewesen. Und man hatte auf jede Minute geachtet. In jungen Jahren war die Arbeitszeit noch länger gewesen, denn damals hatte er auch noch die Werkstatt seggen müssen.

Einmal hatte er voll Ehrfurcht zu den Plättisern aufgeblickt, die einen höheren Lohn erhielten, bereits eine Viertelstunde nach Arbeitschluss draußen waren und sich im Hof den Weiberos anzogen. Dann kam auch keine Zeit. Auch er plättete Plättise. Plättete. Immer mit derselben Bewegung. Die Mäntel änderten sich nicht sonderlich. Es . . . lurrten die Maschinen. Und es wurde ihm nicht bange, wenn, in raschem Nacheinander, neue und neue Stöße von Mänteln gebracht wurden. Er war jung, und seine Hände bewältigten die Arbeit. Das Plättisen gliet leicht über die Mäntel dahin. Der Vorarbeiter kam und klopfte ihm auf die Schulter. Und sagte: „Du bist ein krackerer, ein tüchtiger Durche . . .“

Er hatte keine Mühe, sich in Gedanken zu ergehen. Er Leben dängte. Das Plättisen verzehrte ein ganzes langes Leben. Weiß. Kinder. Erziehung. Die Kinder wachsen auf. Jedes von ihnen lebt das Leben fort, das auch sein Leben war. Wieder ist das Haus leer. Wieder ist er mit der Frau allein. Wieder ist der Geldbeutel leer. Und wieder ist alles so, wie es einst gewesen, da er begonnen hatte. Man muß leben. Verzehrt alles, was man verdient. Vor einigen Monaten hatte man noch einige Dollars auf der Bank. Auch damit ist's vorbei. Die Frau war krank. Arzt und Arznei kosten Geld. Viel Geld. Und die Frau kann nicht mehr arbeiten. „Nur zu“ — hörte er wieder.

Er blinnte auf die Uhr. Wie lange ist's noch bis zum Feierabend? Er ist müde. Sein Körper sehnt sich nach dem Bett. Und das Plättisen ist schwer, sehr schwer, viel schwerer, als es vor zehn Jahren war.

Er schaudert zusammen. Die Jüngeden sind 50:13 Draußen und ihm fällt selbst das Oehen schwer. Fällt ihm heute ganz besonders schwer. Es sticht ihn auch zwischen die Rippen. Die Frau wird ihn dasheim mit etwas Alkohol erretzen, denkt er, und alles wird wieder gut werden.

Krankheit?! Er verheuchelt noch im selben Augenblick den Gedanken, darf nicht krank sein. Besonders jetzt nicht, da sie das Geld so dringend brauchen.

Er hat Fieber. Es breitet sich über seine Rippen. Kriecht ihm in die Beine. Das Bett tut ihm so weh, und es fällt ihm sehr schwer, in der Frühe aufzustehen.

Noch muß er arbeiten. Es . . . lurren die großen Maschinenhummeln. Die Arbeit hegt und die Stunden vergehen so langsam. Dem Drängende Stimmen. Freilich. Die Mäntel flauen sich bei ihm, und es müssen semetwegen bereits zwei Arbeiter mächtig warten. Und gerade jetzt muß ihm ein Unglück austofhen. Er verkennt den einen Mantel. Der Vorarbeiter er drängt.

Was soll er tun? Er wird gehetzt. Nimmt alle Kraft zusammen. „Es muß gehen!“ dabei gibt's keinen Cent. Keinen Cent. — an dies allein vermag er zu denken. Aber die Krankheit ist stärker. Bist sich nicht abhürren.

Der Fabrikant erhebt Stummnes Schweigen. Kein Wort wird laut. Keine Silbe. Nur die Maschinenhummeln summeln. Niemand wagt zu sprechen. Nur die Arme der Maschinenmenschen schwingen dahin, in eiligen, gestemtem Tempo.

Der Herr Fabrikant schreitet durch den Raum. Richte an jeden einzelnen ein Paar Worte. Hat an allen etwas auszusagen. Keiner ist rasch genug. Keiner ist geschick genug. Die Arbeit könnte flinter vonsaiten gehen. Der Arm hmitte noch mehr Bewegungen verrichten.

Das Doppeltum des Fabrikanten schwabelt. Sein Schmerzbauch sprengt fast die goldene Uhrkette. Sein Gesicht ist sorgfältig rasiert. Seine fettgepolsterte Hand prüft die Stoffe.

Israel Schwarz harzt angstbehend des Augenblicks. „Nur zu“ — spricht der Vorarbeiter zu ihm. Und der Fabrikant tritt auch schon an seinen Tisch.

Was ist denn das?!“ ruft er im Ton aufrichtiger Empörung aus und weist mit der fetten, gepflegten Hand auf den Stoff ungeblätteter Mäntel.

Die Arbeit geht heute schwer“ antwortet der Alte und versucht, mit flinken Bewegungen öfter das Plättisen über dem Stoff tanzen zu lassen.

Schwer? Beschalt zum Teufel arbeitest du dann?“ „Ich muß, ich muß“, antwortet der Alte.

Das kann nicht so weitergehen, ist ja jurahbar!“ „Ich bin krank“, stammelte der Alte mit schwer am Verzehrung lüttender Stimme.

Aber nicht auf meine Kosten, nicht in meiner Werkstatt! Ich habe kein Sanatorium hier, keine Kaltwasserheilanstalt, kein Erholungsheim, keine Sommerfrische! Unverschämtes Gefindel!“

Aber ich brauche doch das Geld, auch wenn ich krank bin. Muß doch von etwas leben!“ Und seine Augen fielen sich mit Tränen. „Was soll ich denn tun?“ „Was du tun sollst!“ Er stößt mit den fetten Fingern auf die Mäntel. „Was du tun sollst! Krepier!“

*) Die Abtreibung, vermehrt's beandert ausgebildeter Höher findet man u. a. schon bei den, auf tiefer, ichtlicher Kulturstufe stehenden zentralasiatischen Indianern. Vgl. u. a. Karl von den Steinen „Unter den Vagabunden Zentralasiens“

Auf zum roten Landsonntag!

Breslau, den 18. April.

Das ländliche Proletariat schmachtet heute wieder in 11-stündiger Fronarbeit bei äußerst miserablen Löhnen. Die Wohnungen sind meist die reinsten Pesthöhlen. Die Arbeitsbedingungen sind wieder ihren Eingang gehalten. Die Ballistik des letzten Jahres mußte die Landarbeiterschaft teuer bezahlen. Mit Unterstützung der Sozialdemokraten konnten die Outaber ihre Forderungen gegen das ländliche Proletariat mit Erfolg durchsetzen. Die Auswirkungen davon treffen auch das Industrie- und Dienstleistungsproletariat. Die großagrarische Klasse bekam Ellenbogenfreiheit durch die Passivität der Landarbeiterschaft und durch den Verrat der Sozialdemokratie.

Auch die Kleinbauern, Häusler usw. befinden sich in größtem Elend. Besonders schlimm sind die Verhältnisse in den Kreisen Breslau, Neumarkt, Zerbis usw. Die großagrarische Offensive gegen die ganze wertvolle Bevölkerung kann nur aufgehalten und zurückgeschlagen werden durch Mobilisierung des ländlichen Proletariats, durch dessen Einwirkung in die revolutionäre Front.

Das Bündnis zwischen städtischem Proletariat und der Dorf- und Bauernarbeiterschaft ist ein zentraler Punkt der sozialistischen Bewegung.

Bei den Kreiswahlen im Jahre 1922 erzielte die kommunistische Partei im Landkreis Breslau 2000 Stimmen.

Ein Beweis dafür, daß die Agitation auf dem Lande für die KPD ausrichtend ist.

Darum haben die KPD als auch die letzten Parteiverfassungen in Breslau beschlossen, morgen einen roten Landsonntag zu veranstalten.

Die Genossen und Genossinnen treffen sich Sonntag früh zur festgesetzten Zeit in den Distriktslokalen zum Propaganda- und Kundgebungszweck. Radfahrer bringen ihre Räder mit. Es gilt, jedes Dorf im Umkreis zu bearbeiten. Propagandamaterial ist reichlich vorhanden. Je größer die Zahl der Teilnehmer am roten Landsonntag ist, um so mehr Dörfer können wir bearbeiten. Deshalb darf kein Genosse und keine Genossin fehlen. Es gilt, um an allen Häusern, in denen kommunistische Stimmen abgegeben wurden, Stützpunkte zu verpflanzen, unsere Zeitung dort auszuwerfen und Parteimitglieder zu gewinnen.

Entsprechend den höchsten Lohnverhältnissen der Landarbeiterschaft hat die Parteizentrale den Wochenmehrlöhnsstreik für Landarbeiter auf 5 Pfennig festgesetzt und dadurch die Gewinnspanne der Landarbeiterschaft erleichtert.

Der Zeitpunkt für die Agitation ist günstig, da auch die Landarbeiterschaft und Kleinbauern durch den Wahlkampf zurzeit politisch größeres Interesse haben als sonst.

Es wird für unsere Genossen daher keiner Mühe bedürfen, um mit den Dorfbewohnern eine politische Diskussion zu beginnen. In dieser Diskussion werden unsere Genossen selbstverständlich keine großen hochpolitischen Fragen aufwerfen, sondern die Dinge berühren, die dem Landarbeiter und Kleinbauern auf den Kopf einfallen.

Die Hungerlöhne der Landarbeiter, die lange Arbeitszeit, die hohen Steuern, Forderungen für Bauern und Pächter, die Verschönerung des Heiliges, der Inflation und Aufwertungschwundel, müssen im Mittelpunkt der Unterhaltung mit den Dorfbewohnern stehen.

Denn wird es anderen Genossen leicht gelingen, die Dorfbesitzer durch den Hinweis auf die Lage der Landarbeiter und Kleinbauern in Sowjetrußland, für den Kommunismus und für den roten Arbeiterlandfrieden zu gewinnen.

Dem Erfolg des roten Landsonntags wird es nicht zuletzt abhängen, daß wir unsere Stimmenzahl am 26. April steigern. Darum nochmals Genossen und Genossinnen:

Hinaus aufs Land!

Weshalb wählen?

Weshalb aber wählen wir, wenn doch keine Aussicht besteht, Wahlmann durchzubringen?

Das ist die jetzt oft zu hörende Frage, die gerade nicht von den tatsächlichen Arbeitern gestellt wird. Kann gut, wir stimmen diesen Arbeitern vollkommen bei, wenn sie sagen, daß keine Aussicht besteht, Wahlmann durchzubringen. Aber ist das etwa ein Grund, nicht zu wählen?

Nein! Es kommt für uns als Kommunisten und für jeden Klassenbewußten Arbeiter nicht auf „Krone undzepter“, nicht auf den Reichspräsidentenposten an. Welche die kommunistische Partei auf eine selbständige Kandidatur verzichten, so würde dadurch den monarchistischen wie auch den angeblich republikanischen Parteien der Schwandel erleichtert. Bei einer solchen Verzichtleistung würden sich im zweiten Wahlgang nur Marx und Hindenburg gegenüberfinden, beide Repräsentanten der herrschenden Klasse. Der Arbeiter, der seine Stimme abgibt für einen dieser Kandidaten, unterstützt sich nur, wie er wünscht, entgegen zu werden.

Wahlmann aber bedeutet für uns ein Programm. Jede Stimme für diesen Arbeiterkandidaten ist ein Protest gegen jegliche Ausbeutung, gegen die kapitalistische Gesellschaft. Das ist zum Klassenkampf bedeutende Proletariat gibt keine Stimme dem roten Arbeiterkandidaten!

Welcher Betrag kann vom Arbeitslohn gebühret werden?

Dreißig Mark wöchentlich und ein Drittel des Mehrverdienstes müssen dem Schuldner belastet werden, wenn er keine Angehörigen zu unterhalten hat.

Beispiel: Verdienst 30 Mark wöchentlich, Freigabe 30 und ein Drittel von 9 gleich 33 Mark. Der Pfändung unterliegen 6 Mark.

2. Dreißig Mark wöchentlich und die Hälfte des Mehrverdienstes müssen dem Schuldner belastet werden, wenn er einen Angehörigen (Ehegatten, geschiedene Ehegatten, Kind, Eltern oder andere) unterhalten zu gewöhnen hat. Bis zu zwei Drittel unterliegt der Pfändung von dem, was über 100 Mark wöchentlich verdient wird.

Beispiel: Verdienst 45 Mark wöchentlich, Freigabe 30 und 1/2 von 15 gleich 37,50 Mark. Der Pfändung unterliegen 45 weniger 37,50 gleich 7,50 Mark.

3. Dreißig Mark wöchentlich und zwei Drittel des Mehrverdienstes müssen dem Schuldner, wenn er zwei Angehörigen unterhalten zu gewöhnen hat. Bis zu zwei Drittel unterliegt der Pfändung von dem, was über 100 Mark wöchentlich verdient wird.

Beispiel: Verdienst 60 Mark wöchentlich, Freigabe 30 und 2/3 von 30 gleich 50 Mark. Der Pfändung unterliegen 60 weniger 50 gleich 10 Mark.

4. Der Lohn ist jedoch in voller Höhe der Pfändung unterworfen für Unterhaltsbeiträge an Verwandte (siehe unter 2) und für Steuern.

Für Unterhaltsbeiträge (uneheleiche Kinder siehe unter 3) unterliegt der volle Lohn der Pfändung nur für die Ansprüche, die nach Erhebung der Klage und für das der Erhebung der Klage vorausgehende Vierteljahr geltend gemacht werden.

Für Steuern darf der Lohn in voller Höhe gepfändet werden, soweit diese nicht länger als ein Vierteljahr fällig sind.

5. Die Freigabe von 30 Mark wöchentlich kommt jedoch nicht in Frage, wenn Unterhaltsbeiträge für ein uneheleiche Kind zu zahlen sind. Der volle Lohn kann aber auch hier nicht gepfändet werden, es muß dem Schuldner von seinem Verdienst so viel belassen werden, als er zur Bestreitung seines notwendigen Unterhalts und zur Erfüllung der ihm, seiner Verwandten, seiner Ehefrau oder früheren Ehefrau gegenüber obliegenden Unterhaltspflicht bedarf.

Die patriotische Bedürfnisanstalt.

Das immer auf der Höhe der Zeit befindliche Presseamt der Stadt Breslau meldete gestern, daß die Bedürfnisanstalt am Reichspräsidentenplatz wieder eröffnet ist.

Presseattachés des Magistrats pflegen in Breslau nie erschlaffend zu sein. Aber diese keine zweifelhafte Nachricht von der Bedürfnisanstalt am Reichspräsidentenplatz verleihe die Gesamtdirektion der „Schlesischen Zeitung“ in lebhafter Anteilnahme. Schließlich wurde eine Redaktionskonferenz einberufen, bei der die Meinungen festig aufeinandergeplapert.

Der Schriftleiter trat für eine redaktionelle Änderung dieser Nachricht ein, während der langjährige Sozialredakteur Herr Julius Eichtenstein davor warnte, das Andenken Kaiser Wilhelms in Verbindung mit einer Bedürfnisanstalt zu bringen. Diese Eire gebühre, meinte er, Wilhelms Nachfolger. Schließlich siegte nach langem Kampf die Auffassung des Schriftleiters.

Eichtensteins Argumente wurden als die eines Fremden am meisten abgelehnt.

Und am Sonntagmorgen las man in der „Schlesischen Zeitung“ die kleine aber eminent wichtige Notiz:

Wiedereröffnung der Bedürfnisanstalt am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Alle Prätinenten und Vele der „Schlesischen Zeitung“, deren Weg über den besprochenen Platz führt, werden nun in Gedächtnis an Wilhelm ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Heil!

Aus der Provinz

Ballenheim. Nochmals die Reichsbannerhelden. Sa der letzte Bericht — Reichsbannerhelden — dem Herrn Schwespha (SPD) nicht recht in den Strich paßte, hoffen wir, daß folgende Zeilen den Herrn Schwespha wieder etwas aufmuntern. Früher konnte ich einen ruhigen, weichen — das sei nebenbei bemerkt — angesehenen Mann, wie ein halbberühmter Gaul. Ich will durchaus nicht gelogen haben, daß Herr Schwespha auch im Jahre 1920 lernte ich den SPD-Mann kennen. Bin auch über seine Tätigkeit gut unterrichtet. Als der treue Anhänger von „Auf- und Ordnung“ wahrnehmen mußte, daß sein Genosse Ebert

Der Kommunist im Gemeindeparlament.

Von Georg.

Die Kämpfe zwischen den kapitalistischen Ausbeutern und den ausgebeuteten Proletariaten in der deutschen Republik, haben ihre Vorpostengeschichte in den Parlamenten. Ungleiches Ringen sehen wir auf beiden Seiten. In der Hand des Privatkapitals sind Gruben, Häften, Landarbeiterschaft, 95 Prozent des gesamten Zeitungsbestandes, das ganze Holzvermögen. Es bestimmt die Kurs der Wirtschaft, der Politik, der Kirche, der Justiz, der Polizei, des Militärs und der anderen Staatsinstrumente. Das dem so ist, haben uns alle hinter uns liegenden Kämpfe bewiesen. Welcher proletarische Kämpfer spürt nicht die Kampfbereitschaft und Elanbegeisterung der kapitalistischen Front, der bürgerlichen Zeitungsredaktion, gegen die proletarische Front, die Sozialdemokratie der Bürgerlichen, der kapitalistischen Partei, im Reichstag? Dort manövriert der kapitalistische Feind gegen seinen proletarischen Gegner einmal von der rechten, dann von der linken Flanke oder frontal. (Siehe langem Sozialdemokrat Hermann Müller, Zentrumsmann Fejensbach, Fachmann, Gumm, Zentrumsmann Marx, jetzt Konradin, Luther.) Wie es den Kapitalisten gefällt, manövriert auf dem Ertragsgebäude des Reichstages, die bürgerliche Front entweder nach rechts mit den bürgerlichen Sozialdemokraten hinter der angeordneten Schwarzweiß-roten Piratenfahne oder, wenn die Situation für die kapitalistische Strategie ungünstiger liegt, mit dem Schwarz-rot-gelben Obdubanner — gegen die Sozialdemokraten. Es sind dies Scherzreden der realistischen Hochblätter der deutschen Republik, welche sie mit beständiger Zerrut gegen die Arbeiter durch Justiz- und Polizeiverfahren (Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik — Justizausweise, Polizeiblit ab in Halle —) und Maßnahmen (Einsparungen von Lohn- und Handarbeitern) (fast eine Million Gewerkschaften) unterdrücken, darauf bedacht, die kommunistische Front durch Kampfbereitschaft und Ueberläufer zu zermürben und zu zerstören.

Dies erkennen wir bei den kommunistischen Parlamentariern den haben, von dem er ausgehen und des Kampfgebäude zu übernehmen hat, den Feind dort treffen soll, wo es die Situation erfordert und das proletarische Organ in seiner Verbindung unterrichten muß. Dieses nun so sehr, da die proletarische Front mit dem Rückzug der Feinde nicht aufwarten kann. Einmal hat der Herrschenden der Arbeiter den Vorgesetzten, eine Disziplinäre Forderung mit Herrn, Parteiführer, Parteimitglied, das ist die kommunistische Partei, und das in keinem Augenblick alles verbindende Band der Solidarität löst den festen Glauben an den proletarischen Sieg. Diese Stimmung und Eigenheiten hat der proletarische Propaganda, der kommunistische Parlamentarier, durch Beharrlichkeit, Ausdauer, offener, ehrlicher Kampf, durch konsequente Inanspruchnahme der Partei- und Fraktionsfähigkeit zu erhalten, zu festigen und zu vertiefen. Er muß dabei wissen, daß die beste Verteidigung der Front der Angriff ist, die Offensive, durch Zerschlagung der kapitalistischen Hochblätter von der republikanischen Partei, durch unermüdlichen Kampf für die proletarischen Forderungen, hingelenkt auf die Entzerrung des Privatkapitals, und der mit diesem Kampf zu verbindenden Appellation an das proletarische Organ.

Wer so hat auch der kommunistische Gemeindevertreter seinen kommunalpolitischen Kampf aufzugeben und zu führen.

Georg hat er Möglichkeiten verführerischer Art. Die heutige wirtschaftliche Situation trägt den Charakter des Unabwendigen. Auf der einen Seite Konstruktivbau, Bereicherung, steigende Profitlust in kapitalistischen Lager, andererseits sozialer Widerstand durch Gewerkschaften, Unzufriedenheit, Unzufriedenheit, soziale

Das Deutschland-Ob als Nationalökonomie machte, da wollte Herr Schwespha aus dem Hauschen fahren. Und heute? Als sein Gewissen über den 1. Mai verbot, konnte es Schwespha wiederum nicht vertreiben. (Siehe letzte Kartellbildung.) Am 1. Oktober 1923 die Resolution vor der Fär stand, da fiel dem Herrn Schwespha einmal das Herz in die Hosen. Ding es nicht der ganzen SPD, so? Wenn sich auch Herr Schwespha — sel es in einer Gewerkschafts- oder politischen Versammlung — brüht, schon seit dem 16. Lebensjahr organisiert zu sein, so ist es für ihn um so bedauerlicher, wenn er heute noch der SPD nachläßt, die schon lange aufgehört hat, eine Arbeiter-Partei zu sein. Ja, wenn die Kommunisten auch so angehen wären bei den Unternehmern wie die SPD, dann wären auch Schwespha bei den Kommunisten. Aber als Kommunist hätte doch Schwespha die Berufungsfelder mit den Herren nicht sichern. Herr Schwespha, es stimmt wohl doch nicht, wie die SPD-Presse schreibt, die Kommunisten sind tot, das zeigen ihm wenigstens diese Zeilen. Aber das soll sich Herr Schwespha gelag sein lassen, ob wir es wünschen oder nicht, die Zeit wie im Herbst 1923 kommt wieder, dann sprechen wir aber ein anderes Wort miteinander. Für heute soll es genügen, damit die Kopfschmerzen nicht zu groß werden.

Der rote Luz.

Arbeiter Sport.

1. Bühnenschauspielen der Freien Zurnerische am 22. April im großen Saal des Gewerkschaftshauses.

Wir machen die gesamte arbeitende Bevölkerung Breslaus und Umgegend nochmals auf dieses 1. große Bühnenschauspiel aufmerksam. Gleichzeitig dürfte dieser Abend für alle Sportler und Sportlerinnen aller Parteien ein recht gescheiter werden. Zugunsten geben wir das Programm bekannt:

- 1. Ein Auschnitt aus einer Kadettenschule.
2. Freiübungen der Mädchen.
3. Körperübungen der Gymnastik.
4. Singspiele.
5. Männerfreiübungen zur Olympiade in Frankfurt a. M.
6. Fackelschwünge.
7. Zurnerinnenfreiübungen zur Olympiade in Frankfurt a. M.
8. Zurnen am Weid, Jugendturner.
9. Tanzübungen.
10. Gesellschaftsübungen, Jugendturner.
11. Zurnen am Barren, Jugendturner.
12. Kirturnen am Red, Vereinszüge.

Eintrittskarten sind am Bußtag des Gewerkschaftshauses zu haben, ebenso bei allen Männer- und Frauenabteilungen der Freien Zurnerschaft.

Alle aktiven Teilnehmer am Bühnenschauspielen kommen am Sonntag, den 19. April, zur Hauptprobe nach der Siegthaler Halle. Es wird genau nach dem Programm durchgeführt, um die Zeit der Abweidung festzustellen. Beginn der Probe punkt 9 Uhr. Zuschauer sind nicht willkommen. Die Leiter der einzelnen Vieren sind für pünktliches Anreisen verantwortlich. Jeder Leiter bringt sich die Geräte zum Aufbau des jeweiligen Gerätes mit. Die Zurnenden bauen nicht auf. Alle Mitwirkenden, Leiter und Zuschauer sind um 8 Uhr in der Halle, wo ich die Abweidung betamtege. Alles muß pünktlich sein.

Borkriegspreise und halbe Borkriegslöhne. Vesteigert wird dieser jammervolle Zustand durch Steuerraubzüge überfluten Charakter, auf die Lachen der Konsumenten und Mieter. So steht die „gerechte Lastenverteilung“ aus, die Zukunftsmuß der Sozialdemokratie, dieses „linken“ Flügels der Bürgerlichen. Die linken Demagogen der Bourgeoisie haben in Preußen Farbe belannt durch den neuesten „Sparerslaß“ des preußischen Kabinetts unter Führung des Sozialdemokraten Braun, wonach die Gemeinden zu Ausgabebeschränkungen in der sozialen Fürsorge, beim Wohnungsbau und zur Erhöhung der auf die Mieter und Konsumenten umzuliegenden kommunalabgaben aufgefordert werden.

Demgegenüber hat der Kommunist im Gemeindeparlament seine Kampfforderungen zu stellen auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge.

immer in uniger außerparlamentarischer Kampfverbindung stehend, mit den Wohnungs- und Erwerbslosen, den Klein- u. Sozialrentnern, den Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, den Disarmierten, mit der um einen fargen Lohn kampfenden Arbeitnehmerschaft. Die Forderungen für diese Opfer privatkapitalistischer Wirtschaft müssen gehalten sein in dem Sinne, daß die Kommune verpflichtet ist, den Lebensunterhalt zu bestreiten, sie von den kommunalen Lasten zu befreien (Gas, Wasser, Licht) und für ihre Bekleidung und die ihrer Kinder aufzukommen hat. Der Kampf gegen die Wohnungslosigkeit ist die Forderung nach einer aktiven, kommunalisierten Beschäftigung und die Beschlagnahme der Luxuswohnungen.

Die Schaffung und Enteignung des Besitzes, wie es unter Agrar- und Steuerprogramm vorkommt. Die Kommunalisierung der Ziegeleierzugung, die Einführung des Achtstundentages, die Einstellung der Erwerbslosen in den Arbeitsprozess sind Wege, die der Kommunist zu weisen und zu fordern hat. Der kommunistische Gemeindevertreter lehnt die Unterstützung privater Unternehmungen ab. Die Begründungen liegen in seiner Kampfeinstellung um die Kommunalisierung des Privatbesitzes.

Als bestmögliche Diener des Kapitals verweisen bei allen Forderungen der Kommunisten die kommunalen Körperschaften unter Führung der Bürgerlichen auf die Deutungsfrage.

Bei Steuererlagen bemühen sie die Gelegenheit, von den Kommunisten die Zustimmung zu fordern. Schon klingende Namen finden wir unter den Steuerarten: Schenksteuer, Grundsteuer, Grundbesitzsteuer, Kapitalertragssteuer, Einkommensteuer, Grundsteuer und so geht es fort. Der Kommunist weiß, daß diese Steuern von dem kapitalistischen Steuerzahler zu seine Ware einmalkürt und von dem bezahlt wird, der von der Hand in der Hand leßt, das ist die Arbeiter- und Mieterklasse. Der Kommunist fordert deshalb die Erfassung und Enteignung des Grundbesitzes, als die richtigste Steuerart. Er lehnt daher auch die im kapitalistischen Sinne angelegten

Steuern ab, mit derselben Begründung und Forderung.

Wegen die kommunalpolitischen Kampfgebiete für den Kommunisten auch so vielfältig sein, wenn der Kommunist im Gemeindeparlament sich bestmöglichst bewegt, ist das auch ein Vorzeichen, in ausgeprägter Maßlinie mit den kommunistischen Vorposten der größeren Parlamente, eine historische Aufgabe in der proletarischen Revolution hat, nur dann kann er beitragen, um Siege des Proletariats über die kapitalistischen Ausbeuter.

Roter Landsonntag. Alle Genossen melden sich früh 8 Uhr in den Distriktslokalen.



GOLGATHA

Mitteilungsblatt der Roten Hilfe, Bezirk Schlesien

1. Jahrgang

April 1925

Nummer 4

Zwei Jahre Kampf gegen die Internationale Reaktion.

IRH. — Am 18. März waren es zwei Jahre, seitdem die Internationale Rote Hilfe zum ersten Male in die Öffentlichkeit trat, um die Massen des internationalen Proletariats zum Kampf gegen den Faschismus und die internationale Reaktion zu mobilisieren.

Das internationale Proletariat hat schnell den Ruf der internationalen Solidarität, zu internationaler Roter Hilfe, der von den Arbeitern und Bauern Rußlands erhoben wurde, aufgegriffen. Die Massentämpfe der letzten zwei Jahre in Deutschland, Bulgarien, Polen, Estland usw. in denen das internationale Proletariat furchtbare Opfer gebracht hat, haben das Solidaritätsgefühl geweckt und die Idee, die der IRH. zugrunde liegt, lebendig gemacht.

Heute ist die Internationale Rote Hilfe bereits eine Organisation, die in fast allen Ländern die revolutionären Arbeiter um sich sammelt. Neben der gewaltigen russischen Organisation der Roten Hilfe mit ihren vier Millionen Mitgliedern steht die Rote Hilfe-Organisation in Deutschland mit mehr als 100 000 Einzel- und 250 000 Korporationsmitgliedern. In der Schweiz zählt die Rote Hilfe 5000 Mitglieder. In Österreich sind die Vorgänge in letzter Zeit (Arbeitslosenverhaftungen und Prozesse gegen die Grubner Bergarbeiter) die Notwendigkeit einer starken Organisation praktischer Solidarität dem österreichischen Proletariat näher gebracht haben, ist die Organisation in wenigen Wochen auf über 2000 Einzelmilitglieder angewachsen. Dasselbe trifft für die übrigen europäischen Länder zu. So zählt die Rote Hilfe Organisation in Italien 60 000, in Frankreich 10 000, in Jugoslawien 7000, auf den japanischen Inseln 2000 Mitglieder, während in Holland und in den skandinavischen Staaten, in England und in Amerika, die Organisationen in vollem Aufbau begriffen sind. Dies gilt auch für die Länder des Baltens und die Randstaaten. Gerade diese Länder waren es, die zuerst an den Aufbau der Roten Hilfe gingen und es trotz des blutigsten Terrors und der schärfsten Verfolgungen verstanden haben, die Organisationen über das ganze Land auszubauen und der internationalen praktischen Solidarität in der Gestalt der Roten Hilfe die Wege in die furchtbaren Märterhöhlen dieser Länder zu bahnen.

So kann heute nach zweijähriger Tätigkeit der IRH. gesagt werden, daß es wohl kein Land der Erde gibt, in dem die IRH. nicht bereits Fuß gefaßt hätte. Aber nicht nur dies. Die IRH. ist auch in den meisten Ländern bereits zu einer Massenorganisation geworden, gemessen an den Mitgliederzahlen und vor allem an der Größe des Einflusses, den sie sich in den breitesten Arbeitermassen geschaffen hat.

Daß die IRH. tatsächlich die Schutzorganisation der von der internationalen Bourgeoisie verfolgten ist, zeigt die Hilfe, die die IRH. und ihre Sektionen in der kurzen Zeit ihres Bestehens geleistet hat. So hat die Rote Hilfe Deutschlands allein während des Jahres 1924

14 455 Rechtsanwälte gestellt

und vor den Schranken der Klassenjustiz den Kampf für die in die Hände der Bourgeoisie gefallenen revolutionären Arbeiter geführt.

Die überparteiliche Rote Hilfe.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Kämpfe der Arbeiterklasse nicht nur von einem Teil der Arbeiter geführt werden. Deshalb muß eine Organisation, die den Opfern dieser Kämpfe helfen will, selbstverständlich allen Opfern ihre Hilfe bringen. Die „Rote Hilfe“ hat das bisher ohne jeden Zweifel auch getan. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß sich die Rote Hilfe dann nicht nur auf eine Partei stützen kann, sondern alle Arbeiter zum Aufbau des Hilfswerks und zur Aufbringung der notwendigen Mittel heranziehen muß.

Die Gegner der Arbeiterklasse bekämpfen aber die Rote Hilfe und behaupten, sie sei eine Organisation der kommunistischen Partei, um die Arbeiter von der Mitgliedschaft der Roten Hilfe abzuhalten. Auch die sozialdemokratischen Führer heissen die falsche Behauptung auf, weil sie Gegner des Klassenkampfes sind und keine Unterstützung der Opfer wollen. Daß sich die Kommunisten an der Roten Hilfe mit besonderem Interesse beteiligen, dürfte wohl deshalb selbstverständlich sein, weil sie die tapfersten Kämpfer gegen den Kapitalismus sind und die meisten Opfer zu bringen haben.

Mit dem Annähern der Kämpfe verbreitert sich die Einsicht für die Rote Hilfe. Viele Arbeiter sind heute bereits Mitglieder der Roten Hilfe, die nicht in der kommunistischen Partei sind. Dafür folgende Tatsachen. Die Mitglieder der Roten Hilfe bestehen in

Werkarbeit	aus 61	kommunisten und 23 Parteilofer
Mittelbau	62	109
Lehra	66	62
Höherer Arbeiter	49	12
Grubner	9	31
Arbeiter	28	20
Arbeiter	12	37

Daraus ist also ersichtlich, daß es Gruppen gibt, in denen mehr als die Hälfte der Mitglieder nicht der KPD. angehören.

Es ist gut zu wissen, daß die Arbeiter die Notwendigkeit der Roten Hilfe erkennen. Die Bourgeoisie kämpft gegen jeden Arbeiter, ganz gleich welcher Partei er angehört. Deshalb muß auch die Rote Hilfe-Organisation alle Arbeiter umfassen.

Sie hat weiter in derselben Zeit in 92 725 Unterstützungsfällen (Rechtsschutz, Gefangenen-, Familien- und Kinderunterstützung) eingegriffen und dafür eine Gesamtsumme von

941 735,80 Goldmark

ausgeschütt. Davon wurde durch die Solidarität des revolutionären Proletariats Deutschlands trotz der ungeheuren wirtschaftlichen Reaktion die Summe von

479 889,99 Goldmark gesammelt,

während die Restsumme durch die internationale Solidarität vor allem des russischen Proletariats aufgebracht wurde.

Den Verhältnissen entsprechend nicht weniger bedeutsam ist die Tätigkeit der Roten Hilfe in Österreich. Dort fliegen die Sammlungen von August bis Dezember 1924 von 2 537 000 österreichischen Kronen monatlich auf 15 428 200 Kronen. Es wurden insgesamt

während fünf Monaten 36 135 200 Kronen

gesammelt. Das sind nur einige Zahlen, die durch die der übrigen Länder noch ergänzt werden müßten und den gigantischen Zahlen der russischen IRH. gegenüberstehen. Diese hat während ihrer zweijährigen Tätigkeit

1 200 000 Dollar für internationale Hilfszwecke

aufgebracht. Diese Zahlen sprechen deutlicher als alles andere. Sie verkörpern tausende von Justizkämpfen, die die IRH. geführt hat, zehntausende von Eingekerkerten und Verfolgten und deren Angehörige, die durch den Wall internationaler Solidarität vor dem tiefsten Elend, vor der völligen Preisgabe an die Rache der internationalen Bourgeoisie geschützt wurden.

Die IRH. hat aber nicht nur in dieser Richtung gewirkt, sondern sie hat ihrer Tätigkeit in den breiten Massen des internationalen Proletariats, vor in den obengenannten Zahlen zum Ausdruck kommt, auch ausgerichtet, um den politischen Kampf gegen den weißen Terror, gegen die internationale Reaktion und für die Opfer des revolutionären Klassentampfes zu führen und zu organisieren.

In Deutschland, Bulgarien, Polen und Estland werden Schlachten geschlagen, die ihr Ende noch nicht erreicht haben. Der IRH. gebührt jedoch das große Verdienst, diesen kämpferischen Truppen des internationalen Proletariats gegenüber, daß sie die furchtbare Rache der dortigen Bourgeoisie dem Weltproletariat einhüllt und dadurch den Sturm des internationalen Proletariats gegen die Mörder der Arbeiterschaft dieser Länder eingeleitet zu haben.

Die IRH. ist auch auf dem Gebiet der politischen Hilfe zum Träger des Solidaritätsgedankens geworden, das kam zehntausend über die zweijährige Tätigkeit der Organisation gesagt werden. Trotzdem, alles was heute erreicht ist, sind erst Anfänge, die nicht weit genug sind, um den Aufgaben gerecht zu werden, die täglich erwachsen. Zehntausend größer, zehntausend stärker muß die IRH. werden, das sei das Gebot aller revolutionären Arbeiter.

Das deutsche Kinderheim verboten.

Einen unerhörten Schandstreich leistet sich die herrschende Klasse gegen das Kinderheim der „Roten Hilfe“ in Korpswede. Der Landrat von Osterholz, Weder, hat eine Verfügung gegen das Kinderheim erlassen, in der es heißt:

„Es ist als einwandfrei festgestellt anzusehen, daß die dort untergebrachten schulpflichtigen Kinder andauernd und nachlässig zum Haß gegen den gegenwärtigen Staat erzogen werden. Es liegt in dieser Art der Erziehung eine Gefahr für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung. Darum muß ich gegen die Ausübung der Erziehung vorgehen und verordne:

1. Müssen die jetzt auf dem Barkenhof untergebrachten Kinder spätestens acht Tage nach Zustellung der Verfügung den Barkenhof verlassen.
2. Hat künftig jede weitere Aufnahme schulpflichtiger Kinder auf dem Barkenhof zu unterbleiben.

Glücklicherweise drohe ich an, daß ich etwaige verbotswidrig in den Barkenhof ausgekommene schulpflichtige Kinder auf dem Wege des polizeilichen Zwanges in ihre Heimat wieder abführen lassen werde.“

Die mit vieler Mühe und internationaler Unterstützung ins Leben gerufene Erholungsstätte der Kinder erschlagener oder gefangener Klassenopfer soll also vernichtet werden, weil die Kinder nicht das Deutschlandlied singen und Ebert und Ludenoff als Helden feiern, sondern proletarische Unterhaltung in ihrer Erholungszeit pflegen. „Daß gegen den gegenwärtigen Staat“ nennt das der Herr Landrat. Dieser Schandtat in der „freiesten“ Republik muß die Massen der Arbeiterschaft zum Protest auffordern.

Schafft Rote Hilfe.

Arbeitsbruder, geh' mit mir einm' die Gefängnisse und Justizhäuser durch, Zelle für Zelle. Wer sitzt darin? Arbeiter, nichts als Arbeiter. Da findest du keinen der großen Schieber, Muckerer, Wollsaubereiter, Volksbetrüger. Arbeitsbruder, warte du nicht auch schon arbeitslos? Du, deine Frau, waren krank, ein schwerer wirtschaftlicher Unglücksfall traf dich, die Not schrie und du wurdest ein Dieb. Ein kümperiges Brot oder ein Stückchen Fleisch. Wenn der Arm des Gesetzes einmal gewandt, den läßt er nicht mehr los. Nun bist du Opfer der Justiz mit Unterbrechungen bis an ihr Lebensende im Kerker, denn sie verfallen sind. Proleten, Proleten, deine Arbeitsbrüder.

Klassengenosse, hast du schon an Demonstrationen teilgenommen, die gegen dieses verruchte System des Hungers ankämpften? An der Spitze standen die Kommunisten, deine Arbeitsbrüder. Sie wurden erschlagen, verfolgt, gefesselt, verhaftet. Teht sitzen sie wegen Landfriedensbruch, Hochverrat, Landesverrat im Kerker, für dich, Genosse. Dein Lohn stieg, dein Führer fiel. Was tatest du für ihn? Arbeitsbruder, vor fünf Jahren hast du den Kaputtgang erlebt, hast du die Küstungen der Faschisten beobachtet, daß du gesehen, wie die Rechtsorganisationen, der Republik, wie sie die, den Proleten, auf der Nase herumtanzen. Dein Arbeitsbruder, der Kommunist entrih ihnen die Waffen, um sie gegen sie zu lehnen. Die dankbare Justiz warf ihn ins Zuchthaus: Unerschütterlicher Waffenbesitz, Bedrohung der Republik usw. Was tatest du für diesen, deinen Führer?

„Deutschland ist eine Republik, das Recht geht vom Volke aus“, heißt es in der Verfassung der Republik. Das Volk sind die 90% der arbeitenden Bevölkerung. Von diesen 90% sitzen 7000 der Besten, Mutigsten, Selbstlosesten im Kerker. Ihre Familien hungern, sie selbst werden seelisch und moralisch zugrunde gerichtet.

Arbeitsbruder, wo bleibst beim Protest? Heraus mit unsern Führern aus dem Kerker,

heraus mit Max Höls.

der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt im Breslauer Gefängnis sitzt. Heraus mit unsern Funktionären, unsern politischen Gefangenen! Helft ihnen hunjenden Familien, helft den Kämpfern selbst. 10 Pfennige, einen einzigen Groschen wöchentlich verlangt die „Rote Hilfe“ von Euch. Sie haben ihr Leben für euch eingesetzt, leht ihr einen einzigen Groschen wöchentlich für sie ein. Werdet Mitglieder der „Roten Hilfe“ ohne Unterlass der Partei als Klassengenossen, als Arbeiter. An alle ehrlich denkenden Menschen, die gegen die Zuchthaus- und Gefängnisregime ankämpfen wollen, ergeht der Ruf: Hinein in die „Rote Hilfe“, 7000 unserer Besten gilt es zu helfen und zu befreien.

Demet die Kerkerstore, heraus mit den politischen Gefangenen.

Abrechnung „Rote Hilfe“.

Im Monat Februar 1925 gingen ein:

am		
1.	Ortsgr. Breslau (Zeitungen)	2,60 Mark
1.	Ortsgruppe Freiburg	11,40
2.	Londarbeiterverb. Kl. Breda	2,50
2.	Ortsgr. Landshut	20,00
2.	Ortsgr. Jauer	6,—
9.	Ortsgr. Lauban	11,—
11.	Ortsgr. Bolkshain	8,20
12.	Ortsgr. Ritten	5,—
15.	Ortsgr. Strauß	11,10
20.	Beitragsleistung 10% Gehaltsabzug	50,—
20.	Gen. St. Breslau	6,—
24.	Ortsgr. Weißstein	8,70
25.	Ortsgr. Landshut	26,—
25.	Ortsgr. Breslau	35,—

Unterstützt wurden im Berichtsmonat insgesamt 11 Frauen, 21 Kinder, 16 Gefangene.

Im Monat März 1925 gingen ein:

am		
6.	18. Abt. der Grubgrube Weißstein	10,— Mark
6.	Ortsgr. Kl. Tschansch	5,70
3.	Ortsgr. Neu-Salzbrenn	10,—
3.	Ortsgr. Straupitz	10,80
3.	Ortsgr. Oberpritschen	4,80
4.	Ortsgr. Gottesberg	5,—
8.	Ortsgr. Neu-Sittendorf	10,—
9.	Ortsgr. Beerberg	10,—
10.	Ortsgr. Bolkshain	16,50
10.	Ortsgr. Jauer	12,30
11.	Ortsgr. Niederlangens	3,90
13.	Beitragsleistung 10% Gehaltsabzug	160,—
13.	Ortsgr. Landshut	35,—
13.	Ortsgr. Hirschberg	19,20
19.	Ortsgr. Freiberg	43,60
19.	Ortsgr. Altwasser	20,25
23.	Ortsgr. Grunau	4,10
25.	Ortsgr. Lauban	7,10
25.	Ortsgr. Breslau (Wirtwa)	16,20
30.	Ortsgr. Grunau	3,30
30.	Ortsgr. Breslau	30,—
30.	Ortsgr. Breslau (Marken u. Broshären)	3,80
30.	Spende einer Genossin	1,—

Unterstützt wurden im Berichtsmonat insgesamt 14 Frauen, 27 Kinder, 12 Gefangene.

Wichtig!

Alle Ortsgruppen der Roten Hilfe, in denen sich Vereine oder Betriebe korporativ als Mitglieder angeschossen haben, müssen sofort bei unseren Betriebsvorständen die nötige Anzahl Anmeldebücher bestellen, welche sofort von den Vereinen nachträglich auszufüllen und wieder an uns einzusenden sind. Die betreffenden Vereine erhalten dann von der Zentrale ein klassifiziertes Diplom, welches eingebracht in den Vereinslokalen an sichtbarer Stelle auszuhängen ist. Wir hoffen, daß unsere Funktionäre auf Grund der neuen Einrichtung eine erhöhte Werbeltätigkeit entfalten werden.

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die Abrechnung der Ortsgruppen der Roten Hilfe regelmäßig bis zum 10. eines jeden Monats in unseren Händen sein muß. Wir können sonst gegenüber der Zentrale unsere Verpflichtungen nicht erfüllen. Der größte Teil unserer Funktionäre hat sich an diese Ordnung gewöhnt, während ein kleiner Teil der Ortsgruppen immer noch nicht diesen äußersten Termin einhält. Im April werden wir die Sämmigen öffentlich mahnen.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchengarderobe
großen Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. l. Etg.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1886

Tuchhaus
Goldene Radeegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radeegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bitten um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Filialen
in allen St. dteilen

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
Im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art
für Hausbedarf u. Industriezwecke
Rüchen-Möbel
Böttchermwaren
Richard Peter
Küpperschmiedestraße 3
nicht am Neumarkt
Stadtbekannt gut u. billig
Kinderrwagen / Korbmöbel
Leiter- und Kasten-Wagen
Besonders große Auswahl

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Wilhelm Knauerhase
Küpperschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filialen

Schuh-Vertrieb
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage

Brieger's Modebazar
Albrechtstraße 52
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 8/1
Kurz-, Woll- und Weißwaren-
Geschäft

Gebrüder Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Asonialwaren
Oelsnerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Strasse Nr. 22

Windjacken / Breeches
Gumm-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Lädenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

E. Leuchtag
Wachtplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese, Inhaber
Auguste Peter
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäffler
und Wannen

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufmann Nachf.
Inhaber Oskar Schöbe
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Adalbertstraße Nr. 18
Telephon Ring 2166

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüttan
Rosenthaler Straße Nr. 45

May Cohn
Bettfedern-
fabrik
Küpperschmiedestraße 10
Bettfedern, Daun-, fertige Betten zu
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Albrechtstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche, Trikotagen

Reinen Piennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!

HUGO KLOSE
BRESLAU, PAULSTRASSE 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 37
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 15 u. Kropprinzenstr. 47

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tanzengasse 86
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

A. Kapsl, Albrechtstraße 57,
Herren- und Knaben-Garderobe, Verarbeitete
Schneid-waren, Trümpfen, Gardinen u. gr. Auswahl
Strickwolle, Wäsche, Wäsche-Artikel, usw.

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestr. 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbischer Straße 19-21, Kloster-
straße 2, Mollkestraße 14, Bobruer Straße 27

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Hut-Haus Heute
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Herbert Schramm
Lederhandlung - Schuhmacher - Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus W. Muhs,
Trebnißer Straße 54,
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestr. 47

Heinrich Köhm Spezial-
haus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Bücherplatz, Ecke Reuschestr.

Grüner Pollak Reuschestr. 64
frühstückstube
Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Biere / Sämtliche Warmen aus
eigener Fabrik R. Illiger

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe, Linnformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-
Wilhelmstr. 13

W. H. Engel & Co.
Friedrich-Wilhelmstr. 13
Zur Erinnerung

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Schuhwarenhaus
Schleifinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haus-
u. Küchengeräte, Porzellan,
Glas, Siegum
Kompl. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestr. 57, Ecke Krullstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Hermann Kary & Co.
Nikolaistraße 15-17
Strumpfwaren - Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten Damen-Hut
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todtmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Natthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

Strumpf- u. Wäsche
Weissmann
Küpperschmiedestr. 51
Telephon 15 40 603
Wäsche er erhält 10% Rabatt

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Rosenthaler Straße 43

Elfrieda Brieger, Inhab.
Küpperschmiedestr. 12
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schneidwaren

Gofner's
Schuhhaus
Tanzengasse 178

Heinrich's
Konfektionshaus
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung
Reuschestr. 11/12

Kauft nur bei unseren Inserenten!
Kredit-Bekleidungs-Haus
Bietet Ihnen auf Kredit u. geringster Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damenkostüme, Kleider, Röcke u.
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots, Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist kalante, reelle und diskrete Bedienung.